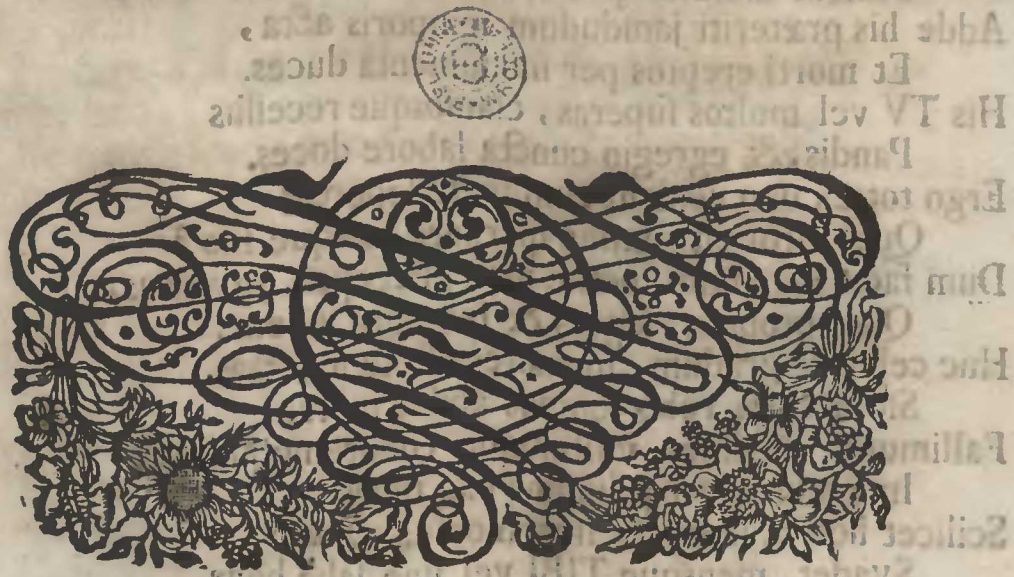


I nunc annosum sub coelos Nestora tollas,
 Non merita Elysi vincit at ille senis.
 Jam calet hoc pectus, liquidusque in corpore sanguis,
 Jam subit officii pars quotacunque mei.
 Vota paro, promptos devincti cordis amicos,
 Obsequii testes, VIR VENERANDE, mei.
 Sæpius æthereus noctis cum Sol fugat umbras,
 Mox etiam ludit dulcis imago TVI.
 Tunc gemitum ducens: servant mihi Numina PATREM;
 Parcite jam, dico, fata propinqua SENI.
 Parcite fata SENI: liceat de tempore tempus
 Demere, vel properos hic cohibere dies!
 Tum queror, & lacrumæ dum tristia verba sequuntur,
 Invideo fatis ah! miser ipse meis.
 Infortunatum, quem sic sors dura retardat!
 Cur mihi tam sero tradita vita fuit?
 Cur ego non potui pia dogmata pluribus annis
 Excipere, & fructum mille referre modis?
 Si quis adhæc patris mihi tristia funera narrat;
 Obloquor hūic: Patrem TE superesse meum.
 Quando erit, ut liceat TIBI munia solvere nati,
 Oscula & in dextrâ figere sancta manu?
 Alme DEVS, summi sapiens moderator Olympi,
 Cujus ad imperium res hominesque cadunt:
 Pelle malum, morbosque novos, vim viribus adde,
 Cingeque jam canum fronde virente caput.
 In longum jam ducta semel trahe stamina vitæ:
 Mensibus hic multis stet redeatque dies.
 TV vero, VENERANDE SENEX, ignosce loquenti,
 Da veniam blandis vocibus hūce meis.
 Quærimus, ut liceat TE compellare PARENTEM:
 Quid precibus nostris mollius esse potest?



Als
 Der Wohl-Edle, Groß-Wertbare /
 und Hochgelehrte
 Herr
 Gottlob Frank,
 Aller Evangelischen Schulen in Breslau
 Hochverordneter INSPECTOR,
 Des GYMNASII zu St. Elisabeth
 Hochansehnlicher RECTOR,
 Historiæ et Physicæ Professor,
 Wie auch der benachbarten Bibliothec weit-berühmter
 BIBLIOTHECARIVS,
 Den 24. Febr. 1731.

Seinen Geburts-Tag

Das 72ste mahl vergnügt erlebte,
 Bemühet sich in folgenden Zeilen seine schuldige Pflicht
 einiger massen an den Tag zu legen

Carl Siegmund Machnik, Vrat. Sil.
 AA. LL. Cultor.

Breslau in der Baumannischen Erben Buchdruckerey gedruckt Johann
 Theophilus Straußel, Factor.

* * *

Sie sucht der Mensch wol mehr, als recht beglückt zu werden?
 Das Glücke bleibt und ist die Göttin dieser Zeit,
 Der grauen Jahre Schmuck, der Schatz der ganzen Erden,
 Der Freude Harffen-Spiel, ein Trost in Traurigkeit.
 Allein, wie blind ist man, das wahre Gut zu finden,
 Worinnen unser Glück in höchstem Grade steht!

Man sucht sich an das Rad der eiteln Lust zu binden,
 Worunter unser Hals doch oft zu Grunde geht.
 Man greiffet in den Wind, ihn sicher aufzufangen.
 Und also kan die Welt, was sie so sehnlich hofft,
 Warum sie sich bemüht, nur allzuschwer erlangen;
 Ja, der entbrannte Wunsch betrugt sie mehr, als oft.
 Zudem, so streiten noch die Schriften der Gelehrten,
 Was denn auf dieser Welt das höchste Glücke sey.
 Was auch die Alten schon von ihren Lehrern hörten,
 Das war theils angereimt, theils doch nicht einerlen.
 Ein Aristippus meynt, die Vollust reiche Schätze,
 Bey denen unverrückt des Menschen Glücke blüht;
 Doch selbst die Natur gab Heyden schon Gesetze,
 Wobor das süsse Gift der tollen Meynung flieht.
 Sucht ein Antisthenes in einem freyen Wesen,
 Wobey man hündisch lebt, das allerhöchste Gut;
 So kan man freylich wol aus seinem Sacke lesen,
 Was tolle Rasken bey blinden Menschen thut.
 Doch muß man unsre Welt dabey noch mehr beklagen,
 Die vieles sonst entdeckt, was jenen unbekant:
 Sie wil ihr höchstes Gut in dem Gefassen tragen,
 Die keine Blut der Zeit beständig hat gebrant.
 Was das vor Thorheit ist! auf Schönheit sich verlassen!
 Des eiteln Goldes Knecht, der Ehre Diener seyn!
 Von Liebes-Rasken im Herken Freude fassen,
 Dem Schwelgen Brust und Geist, und alle Sinnen wehn!
 So thöricht ist die Welt: sie sucht in solchen Schlacken
 Des höchsten Gutes Gold, und dencket nicht daran,
 Daß sie durch dieser List den vpr befreuten Nacken
 Des Satans Ketten reicht, der sie verderben kan.
 Doch sind noch einige von klügerer Brust zu finden,
 Theils sagen: Unser GOTT sey nur das höchste Gut,
 An den wir unsern Wunsch und unser Hoffen binden,
 Und dessen Beystand uns unzählbar gutes thut.
 Bey andern, welche mir auch nicht verwirret scheinen,
 Ist edler Tugend Glanz der wahre Schatz der Welt.
 Und dieses siehet man der Alten Klugheit mehren,
 Die man, wie billich ist, in ihrem Werthe hält.
 Noch andre loben auch die stille Ruh der Sinnen,
 Bey der man seinen Geist auf harte Felsen baut.
 Und wie? kan man nicht auch mit diesem viel gewinnen,
 Wenn man den reinen Sinn geziert mit Wissen schaut?

GOTT ist das höchste Gut, das muß man wol bekennen;
 Doch kan man Wissenschaft, Gemüths-Ruh, Tugend wol,
 Und warlich nach Verdienst, ein grosses Kleinod nennen,
 Nach dem man recht bemüht und fleißig streben sol.
 Wer dieses Kleeblatt hat, der mag sich glücklich schätzen;
 GOTT segnet was er thut, Er fördert seinen Fleiß,
 Und wil ihn dermaleinst in solchen Zustand setzen,
 Wo man von weiter nichts als lauter gutem weiß.
 Die Wissenschaft ergötzt der Jugend grüne Jahre;
 Bey Glück und Wohlstand ist sie muntre Haupter Zier;
 Sie stärkt mit ihrer Kraft des Alters graue Haare;
 Und durch des Kammers Dunst bricht ihre Lust herfür.
 Wenn man geruhig lebt, so kan man selig heissen:
 Denn nur in stiller Ruh besteht die Seligkeit.
 Wil Donner, Blitz und Sturm gleich Welt und uns zerschmeissen,
 So bleibet man dabey von Furcht und Angst befreit.
 Nichts ist so wunder-schön, nichts ist so werth zu lieben,
 Als, was die Tugend uns in ihren Muscheln reicht;
 Wer diesen Perlen sich leibeigen unterschrieben,
 Von dem sagt man mit Recht: Daß er den Engeln gleicht.

Nun muß ich auch an Dich, Hochwehrter Frank, gedenken.

Da Du den Jahres-Tag in froher Lust begehst,
 So wil mein schlechter Kiel DIR seine Wünsche schenken.
 Doch, wo DU selbe nicht mit DEINER Günst erhöbst,
 So müssen sie gewiß in solchen Thälern bleiben,
 Wohin die Sonne nicht von Phoebi Throne dringt,
 Und ich muß nur allein so schlechte Sachen schreiben,
 Ob andrer Poësie gleich Pindi Lorbern bringet.
 Wolt ich DICH nach Verdienst aus DEINER Thaten loben,
 So würd es DIR nicht lieb, und mir nicht möglich seyn:
 Denn Leute, welche GOTT vor andern hat erhoben,
 Die lassen selten sich dergleichen Opfer wehn.
 GOTT wird von DIR verehrt, ER liebet DICH auch wieder.
 Zwar drücket DICH noch oft die trübe Kummer-Nacht;
 Allein, DU singest doch ergebne Lobes-Lieder,
 Weil ER DIR meistens aus Trauren Freude macht.
 Wer die Gelehrsamkeit, das unerschälte Wissen,
 So DEIN beschönigtes Haar mit wahren Perlen ziert,
 Zu loben sich bemüht, wird Worte borgen müssen,
 Daß der Muses Hand der Dichter Feder führt.
 DEIN höchst-vergüteter Geist kan alles still ertragen,
 Was Krankheit, Unmuth und Müß vor Lasten auferlegt.
 Man höret DEINEN Mund nicht unbesonnen klagen,
 Ob gleich ein Kummer-Sturm DEIN ganzes Haus bewegt.
 Der Tugend edler Schein, der Strahl von ihren Grängen,
 Hat DICH so reich, so groß, so hochberühmt gemacht,
 Daß Diamanten kaum mit solchem Blitze glänzen,
 Als DIR der Tugenden erhöhtes Licht gebracht.

Du hast schon auf der Welt den Geber aller Güter;
 Es schmücket DICH das Gold gepriesner Wissenschaft;
 Es rühret DEINEN Geist die Ruhe der Gemüther,
 Und ihn erquicket auch der reinen Tugend Kraft.
 Wer wolte, Theurer Frank, Dich nun nicht glücklich nennen?
 Wer so gesegnet ist, dem geht es wahrlich wohl.
 Ich aber muß hierbey mit offner Brust bekennen:
 Ich finde weiter nichts, was ich DIR wünschen sol.
 Der Höchste schencke DIR nur stets vermehrte Jahre,
 In denen DIR der Baum des höchsten Glückes blüht.
 Gesundheit sey der Schmuck des Alters grauer Haare,
 Daß Breslau noch an DIR ein Jubiläum sieht!

Ach aber! ich muß fort, aus den beliebten Feldern,
 Wo treuer Lehrer Fleiß erwünschte Früchte trägt;
 Es rufft des Höchsten Wink mich zu den Lorber-Wäldern,
 Wo die Gelehrsamkeit viel wehrte Söhne hegt.
 Und ach! hier wil mein Geist, nebst Hand und Feder, wanden:
 Du hast, berühmter Frank, mich stets geliebt, gelehrt;
 Und ich soll mich davor nicht öffentlich bedanken,
 Daß mein ergebne Pflicht der Gönner Ohre hört?
 Nein, nein: des Schicksals Macht befiehlt mir zu schweigen;
 Mein Herze schließt den Dand, doch nur gezwungen, ein;
 Ich kan denselbigem mit weiter nichts bezeugen,
 Als wenn ich allezeit DIR wil ergeben seyn.
 Muß ich der Vater-Stadt betrübten Abschied geben,
 So soll in meinen Geist der feste Vorsatz ziehn,
 In GOTTES Dienste stets zu sterben, und zu leben,
 Und mich um Wissenschaft, und Tugend zu bemühen.
 Der Gönner hohe Huld, des Vaters treue Liebe,
 Der Lehrer wehrte Günst, und recht entbrannter Fleiß,
 Der Freunde festes Band, und unverfälschte Triebe,
 Sind Dinge, die ich nie genug zu rühmen weiß.
 Mein dankend Herze wird die Gnade GOTTES ehren,
 Wenn mich die frohe Post von aller Wohl ergötzt:
 Besonders werd ich das erfreut und gerne hören,
 Was Dich, mein Wehrter VATER, in neues Leben
 setz.

Als
 Der Wohl-Edle, Groß-Wertbare
 und Hochgelehrte
 S F R R
 Gottlob Frank
 Der Evangelischen Schulen in Breslau
 Hochansehnlicher INSPECTOR,
 Des GYMNASII zu St. Elisabet
 Wohlverdienter RECTOR,
 Und
 Histor. ac Phys. Professor,
 Und der benachbarten Bibliothec weit-berühmter
 BIBLIOTHECARIVS,
 Seinen hoch-erfreulichen
 Geburtstags-Tag

An. 1731. D. 24. Febr.
 abermahl erlebt hatte,
 Entwarff zu Bezeugung seiner innerlichen Freude,
 Und seiner Pflicht einiger massen ein Genügen zu leisten,
 Folgende eilfertige Gedanken

Ein
 Des Hochwerthen Frankischen Hauses
 vor viele genossene Liebe und Hohe Gewogenheit
 ewig verbundener Diener,
 J. C. M.